

Entbrannt für Wien

Neujahrskonzert von Hörmann Classic

- Augsburger Allgemeine (Ausgabe Stadt)
- 14 Jan 2020
- VON ULRICH OSTERMEIR

Beim „Swoboda“ oder „Prohaska“ galten sie einst als Prater-attraktion – und siehe, jetzt dominierte eine Wiener Damenkapelle das Neujahrskonzert von Hörmann Classic. Nicht wie damals als „weiße Maderln“ präsentierte sich „Tempo di Valse“ im Kleinen Goldenen Saal, nein, beseelt spielte sich ein schwungvolles Quintett in die Herzen des Publikums: Ungebrochen das Faible für den Wiener Walzer.

In schlanker Formation verschmolzen – als Stehgeigerin gab dabei Ruth Müller den Ton an – Violine, Cello, Flügel, Klarinette und Querflöte zu jener Einheit, wie sie Johann Strauß selbst vorschwebte: Elan, Tempo und Melodienseligkeit aus einem Guss weckten das tänzerische Drehmoment, begannen an das Tanzbein zu appellieren. So zog der Walzer seine Glückskurven. Von Joseph Lanners „Die Schönbrunner“, über Strauß' Wiener Bonbons hin zum famosen „Wiener Blut“ schaukelten sich die Walzerketten auf, kulminierten versiert in der Coda im Walzertaukel, der atemlos macht. Ja, die fünf Damen flochten aus diesen Walzerketten luftig leichte Girlanden. Auch wenn eine zweite Violine fehlte, hing der Walzerhimmel voller Geigen.

Mitunter, ja des Öfteren führen Damenkapellen einen Hahn im Korb mit sich. Und so erstaunte es nicht, dass der Tenor Alexander Kaimbacher als „Weaner Feschak“ inmitten der Damen auftrat. Früher an der Wiener und der Bayerischen Staatsoper fest engagiert, ließ er sich nicht zweimal bitten und rückte das Wienerlied in all seinen Facetten authentisch und klangvoll in den Fokus. „Wean hean“, also der Wiener Dialekt, feierte nun fröhliche Urständ. Auch hierzulande unvergessen bleibt Hermann Leopoldi als Wiener Ikone der Volkskunst Erzkomödiantisch lebt der Tenor dessen „Stillen Zecher“ in all seiner Absurdität aus, ohne ins Klischee abzugleiten. Der Dreiklang „Wein, Weib und Gesang“ rückte näher: Lyrisch abgetönt zeichnet Kaimbacher „Drunt in der Lobau“ die Liebe fein, im Walzerzeitmaß blühten im Prater nicht nur die Bäume, nein, die Küsse hatten Hochkonjunktur. „In Wien, du Stadt meiner Träume“ hält der Solist nicht zuletzt jene begeisternde Eloge, als habe er Richard Tauber im Ohr.

Jockey-, Annen- und Champagner-polka brachten voller Percussionseffekte Bizarres ins Spiel: „Tempo di Valse“ in überschäumendem Temperament. Alle waren in Liebe zu Wien entbrannt, Moderatorin Barbara Kreuzer schritt da vehement voran.